

Digitale Transformation: Leistungserbringer, Versicherer, Patienten – was erwartet sie, was bieten sie? Haben Sie Visionen?

FutureHealth – fulminanter Start in Basel

350 ausgewählte EntscheidungsträgerInnen und ChangemakerInnen aus der Gesundheitsindustrie fanden sich im «Alten Kraftwerk» in Basel zur ersten Ausgabe der FutureHealth Basel unter dem Motto «Redesigning Healthcare: Imagination – Innovation – Impact» ein. Damit präsentierte sich die von den NZZ Konferenzen & Services und der Handelskammer beider Basel neu lancierte Konferenz zur Stärkung der Schweizer Life Sciences- und Healthcare-Industrie in einer ausverkauften sympathischen Halle, die selber viel Aufbruchstimmung ausdrückte. Der Funken jedenfalls zündete zu den begeistertsten BesucherInnen.

«Die FutureHealth Basel unterscheidet sich von anderen Konferenzen, weil sie konsequent den Patienten ins Zentrum stellt», erklärte Swiss Economic Forum (SEF)-CEO Dominik Isler zum Auftakt der Konferenz. In seiner Begrüssungsansprache doppelte Stephan Sigrist, Leiter des Think Tank W.I.R.E. und Co-Host von FutureHealth, nach: «Über den

Patienten wird viel gesprochen, aber wir wollen versuchen, wirklich zu verstehen, was die Patientenbedürfnisse in der Realität sind.» Weiter wolle die Konferenz über die Grenzen der traditionellen Gesundheitswirtschaft hinausgehen und – zum Beispiel durch die Integration neuer Technologien – im Gesundheitssystem weiterdenken.

Wie wir ein funktionierendes Ökosystem aufbauen

Unter der Leitung von Stephan Sigrist diskutierten drei in der Schweiz tätige Experten, ob die an der Konferenz bisher thematisierten Technologien und Entwicklungen im Schweizer Gesundheitswesen genutzt werden können,

Wo Visionen ein wichtiges Traktandum sind, weiss Dr. Stephan Sigrist, CEO von W.I.R.E, Akzente zu setzen. So diskutierte er mit IT-Experten bei «FutureHealth», wie unser Gesundheitssystem moderne Technologien nutzen kann.



Gesundheitspolitik

um ein besser funktionierendes Ökosystem aufzubauen.

Bruno Guggisberg machte zu Beginn des Panels darauf aufmerksam, dass die verschiedenen Player im Gesundheitswesen momentan von der allgemeinen Kostensteigerung profitieren würden. Das sei indes trügerisch. Diese Entwicklung müsse deshalb endlich durchbrochen werden. Weiter sagte der CEO der Spital STS AG, dass die unter wirtschaftlichem Druck stehenden Spitäler besser mit Patientennetzwerken zusammenarbeiten müssten, um die Patienten auch emotional zu betreuen.

Peter Wyser, Head des Digital Transformation Program bei Roche Diagnostics International AG, sagte, dass die vielen Gadgets zur Erhebung von Gesundheitsdaten zur Zeit wenig koordiniert und effektiv eingesetzt würden. Um das Potenzial dieser Geräte ausschöpfen zu können, bräuhete es einen Investor, der diejenigen Menschen damit ausrüste, welche die Messgeräte wirklich benötigen.

Christian Köpe, Leiter Strategie, Business Development, Corporate Public Affairs, Galenica, pflichtete Wyser bei. Realitycheck-Geräte seien nur sinnvoll, wenn die Ergebnisse in einen Kontext eingebettet würden. Das sei heute oft noch nicht gegeben. Ferner wies der Leiter Business

Development und Corporate Public Affairs bei Galenica darauf hin, dass das Solidaritätsprinzip in der Gesundheitsversorgung in Frage gestellt werden könnte, wenn immer mehr Daten erhoben und Risiken individuell berechnet werden.

Big Data nutzbar machen

Big Data sind in aller Munde – ein Modewort. Aber wie geht die Gesundheitswirtschaft konkret und zum Vorteil der Patienten damit um? – In seiner Keynote-Speech an der FutureHealth Basel zeigte der US-Wissenschaftler Daniel Kraft auf, auf welcher vielfältigen Weise Big Data und neue Technologien im Gesundheitswesen nutzbar gemacht werden können. Mit verschiedenen Sensoren in unserer Kleidung und Alltagsgegenständen könnten schon heute unkompliziert und konstant Messungen am Körper durchgeführt und die Patienten mit einer Art «Check enginge light» auf Auffälligkeiten aufmerksam gemacht werden. «Wir können uns dadurch proaktiv um unsere Gesundheit kümmern und nicht erst bei ausgebrochenen Krankheiten ansetzen», so der in Stanford und Harvard ausgebildete Arzt und Chair der Fakultät Medicine and Neuroscience an der Singularity University. Auch in der Ausbildung von medizinischem Personal eröffneten sich ganz neue Möglichkeiten, zum Beispiel durch 3D-Simulatoren. Durch die Auswertung von grossen Datensätzen könne schliesslich die

Forschung schneller vorangetrieben werden, sagte der Gründer und Executive Director der Konferenz Exponential Medicine.

Ohne bessere Einbindung der Patienten geht's nicht

Roni Zeiger, CEO & Co-Gründer, Smart Patients, arbeitet an der Schnittstelle von Technologie, Gesundheitswesen und menschlichen Erfahrungen. Am FutureHealth Basel plädiert der Referent für die Demokratisierung des Gesundheitswesens durch bessere Einbindung der Patienten. Es gelte, mit den Patienten einen aktiven Dialog zu führen und sie als Experten und Mitarbeiter anzuerkennen.

Zum Auftakt kamen am FutureHealth auch drei verschiedene Patienten mit unterschiedlichen Erkrankungstypen zu Wort und boten sehr intime Einblicke in ihre persönliche Krankengeschichte. Die Erzählungen von Pierre-Mikael Legris, der vor 30 Jahren an Leukämie erkrankte, und der chronische MS-Patient Alex Rubli zeigten, dass das Empfinden der Patienten oft anders ist als erwartet und zum Beispiel die Reaktion bei der Diagnose oftmals nicht so ausfällt wie man gemeinhin denken würde. Denise Biellmann als «gesunde Patientin» erklärte, dass sie durch viel Sport und gesundes Essen äusserst gesund lebe und sich daher auch gut fühle.

Bei den vielen spannenden Themen, die zu hitzigen Diskussionen führten, war auch eine gehörige Portion Entspannung angesagt. Diesen Part übernahm mit viel Motivation Susann Heimgartner, Yoga-Lehrerin.



Der gesunde Lebensstil falle ihr nicht schwer, denn dieser sei ja heute im Trend und Angebote und Infos deshalb überall verfügbar, so die Eiskunstlauflegende.

Start-ups stellen Patienten in den Mittelpunkt

In ihren Pitches an der FutureHealth Basel erklärten im Weiteren fünf Start-up-Gründer aus der Schweiz, aus Frankreich und aus den USA, wie ihre kreativen Ideen und Produkte den Patienten das Leben erleichtern.

Die Firma LifeInA um CEO Uwe Diegel hat den weltweit kleinsten und smarten Kühlschrankschrank «LifeinaBox» entwickelt, damit Patienten, die auf Insulin oder andere gekühlte Medikamente angewiesen sind, endlich unkompliziert reisen können. «Patienten danken mir regelmässig für die Entwicklung von «LifeinaBox», sagte Diegel an der FutureHealth.

Der revolutionäre Sensor des Start-ups Blumio misst den Blutdruck nicht-invasiv mit Hilfe von Radiowellen und ermöglicht so eine einfache, konstante Überwachung des Gesundheitszustands zum Beispiel von Patienten mit Bluthochdruck. «Dank einer App können besorgte Angehörige die Daten ständig einsehen und sofort reagieren, wenn Unregelmässigkeiten auftreten», so CEO Catherine Liao in ihrem Pitch. Liao hofft, dass der Blutdruckmesser 2019 zugelassen wird und auf den Markt kommt.

Robert Kaul, President und CEO von Cloud DX, stellte in seinem Pitch den Vital Sign Monitor Vitaliti seines 2009 gegründeten Start-ups vor. Dieser misst verschiedene Werte im menschlichen Körper, kombiniert diese und zieht daraus intelligente Schlüsse. «Big Data allein nützt uns nichts, die Daten müssen zielorientiert ausgewertet werden», so Kaul.

Das amerikanische Start-up ThinkingNode unterstützt Experten in den Bereichen Medizin und Biologie mit Artificial Intelligence beim Lösen von Problemen, erklärte Gründer und CEO Khai Minh Pham in seinem Pitch an der FutureHealth Basel. «Die Technologie von TinkingNode macht die Hirnleistung von Menschen skalierbar, anstatt das Denken ganz den Maschinen und ihren unberechenbaren Algorithmen zu überlassen.»

Marcel Gmünder, Global Head of Roche Diabetes Care, erklärte in seinem Pitch anhand des kürzlich von Roche gekauften Start-ups mySugar, wie die ständige Interaktion mit den Patienten die Behandlung von chronischen Krankheiten vorwärts bringt.



Dem strahlenden Martin Fuchs, Leiter E-Health Services der Schweizerischen Post, gefiel der Event wie auch die zahlreichen persönlichen Kontakte am Stand.

Teure Schweiz, aber auch grossartiger Service

In ihrem Inputreferat zum Panel «Gesundheitssysteme im internationalen Vergleich» legte die österreichische Gesundheitswissenschaftlerin Claudia Fischer dar, dass die Menschen in der Schweiz im Vergleich zum Durchschnitt der OECD-Länder eine höhere Lebenserwartung, tiefere Gesundheitsrisiken und eine qualitativ

hochwertigere Gesundheitsversorgung haben. Allerdings sind auch die Kosten und der Ressourcenverbrauch pro Person in der Schweiz höher als im OECD-Durchschnitt.

Anschliessend skizzierten Marianne Olsson und Jeroen Struijs die Gesundheitssysteme in Schweden und in den Niederlanden. So haben in den Niederlanden die Hausärzte eine sehr starke Stellung, wie Struijs, Associate Professor am

Unmissverständlich und kräftig argumentierte Lynette Nusbacher: «Im Gesundheitswesen verhält es sich wie im Krieg: Es ist zentral, dass alle das Ziel kennen, und Scheitern ist keine Option.»



Leiden University Medical Center, ausführte. Ausserdem gebe es finanzielle Anreize, kostengünstige Behandlungsanbieter zu nutzen. Das schwedische Gesundheitssystem wird vorwiegend von der öffentlichen Hand finanziert und gilt als sehr leistungsfähig. Trotzdem würde nachweislich nicht für alle Bevölkerungsgruppen gleich viel Geld ausgegeben und seien die Leute unzufrieden, so Olsson, Gründerin der Beratungsfirma Mofirm und ehemalige Präsidentin European Healthcare Management Association.

In der darauffolgenden Podiumsdiskussion mit Olsson, Struijs und dem Direktor des Bundesamts für Gesundheit, Pascal Strupler, unter der Leitung von Fischer stand die Frage im Mittelpunkt, wie die sich verändernden Patientenbedürfnisse und die gestiegenen Ansprüche an die Gesundheitsversorgung im Spannungsfeld mit dem zunehmenden Kostendruck erfüllt werden können. Dass hier dem konsequenten und gezielten Nutzen digitaler Mittel eine entscheidende Rolle zukomme, unterstrichen alle PodiumsteilnehmerInnen.

Jazz, War and Agility

Im Gesundheitswesen verhält es sich wie im Krieg: «Es ist zentral, dass alle das Ziel kennen, und Scheitern ist keine Option», so Lynette Nusbacher, CEO Nusbacher Associates, im letzten Keynote-Referat an der FutureHealth Basel. Mit zahlreichen Beispielen und Metaphern aus der Geschichte und der Musik legte die amerikanische Militärgeschichtswissenschaftlerin und renommierte

Strategieexpertin dar, dass für einen Sieg und Erfolg alle Beteiligten die Idee hinter einem Projekt verstehen müssten. Nur so könne jeder selbstständig und mit all seinen Möglichkeiten auf das Ziel hinarbeiten. Hierfür brauche es – entgegen irrtümlicher Annahmen – nicht unbedingt Ordnung und klare Hierarchien. Diese könnten sogar kontraproduktiv sein. Ein florierendes Gesundheitssystem basiere nicht, wie vielfach gefordert, primär auf ausgeklügelter Organisation, sondern vielmehr auf dem sorgfältigen Erkennen und Einbinden kreativer Kräfte und Köpfe zu einem harmonisch zusammenwirkenden instrumentalen Verbund.

Die Post gestaltet das Gesundheitswesen der Zukunft mit

Das Foyer bot viel Raum für die Mitinitianten des Events, darunter die Schweizerische Post. Dort trafen wir Martin Fuchs, Leiter E-Health. Seine Aussage ist klar: «Unser Gesundheitswesen steht vor massiven Umbrüchen: Technische und wissenschaftliche Fortschritte versprechen den Übergang in eine personalisierte Medizin. Die Schweizerische Post will sowohl Leistungserbringer als auch Patientinnen und Patienten in dieser Transformation unterstützen.»

Der Gesundheitssektor ist ein Markt, der der Post bestens vertraut ist, zumal ihre Kernkompetenz seit jeher im zuverlässigen Transport von vertraulichen Informationen und Gütern liegt – so auch im medizinischen Bereich (z.B. Berichte, Röntgenbilder, Medikamentenlieferungen für

Spitäler). Neben den digitalen und logistischen Lösungen hat sie mit PostFinance zusätzlich eine Bank im Rücken, die Finanzierungslösungen anbieten kann. Mit integrierten Finanz- und Logistikprozessen und digitalisierten Informationsflüssen leistet die Post einen entscheidenden Beitrag für die Entwicklung des Gesundheitswesens.

Im Fokus stehen Lösungen für alle logistischen Herausforderungen. Der Umgang mit Medizin- und Pharmaprodukten stellt eine besondere Herausforderung dar, denn für Pillen und Ampullen gelten beim Versand andere Vorschriften als für Kleider oder Unterhaltungselektronik. Beispielsweise dürfen viele Medikamente nur in einem speziellen Temperaturband gelagert und transportiert werden – in vielen Bereichen des Gesundheitswesens gilt dabei die Nulltoleranz. Hier kommt das gesamte logistische Know-how der Post zum Tragen: angefangen bei der zertifizierten Lagerung in der vollautomatisierten Lager- und Kommissionierungsanlage über die GDP-konforme Lieferung mittels ThermoCare bis hin zur Rücknahme oder Entsorgung pharmazeutischer Produkte. Und weil Zeit in der Medizin ein entscheidender Faktor ist, erfolgen dringende Lieferungen sogar in der Nacht – und zwar fristgerecht direkt vor den Operationssaal. Spitäler und Kliniken können mit diesen Lösungen ihre gesamte Logistik an die Post auslagern und sich auf die eigene Kernkompetenz, die Arbeit am Patienten, konzentrieren.

Innovationen für die Gesundheitslogistik von Morgen

Der rasante Wandel im Gesundheitswesen wird auch in Zukunft zu logistischen Herausforderungen führen, welche nach neuen Lösungen verlangen. Daher testet die Post schon heute den Einsatz von autonomen Technologien wie etwa Drohnen. Mit dem seit 2017 laufenden Pilotversuch im Tessin, bei dem Laborproben und Medikamente zwischen Spitälern mittels Drohnen transportiert werden, übernimmt die Post weltweit eine Pionierrolle: Bisher wurden über 100 Testflüge zwischen zwei Standorten des Spitalverbundes EOC erfolgreich durchgeführt. Im Verlaufe des Jahres 2018 sollen Drohnenflüge zwischen den beiden Spitälern zum Alltag werden.

Entscheidend für die Zukunft ist namentliche auch die Vernetzung der Gesundheitsakteure. Ein Patient steht schon heute mit verschiedenen Gesundheitsfachleuten in Kontakt: Die Hausärztin ist Vertrauensperson, das Medical-Call-Center beantwortet akut dringende Fragen, während Spezialisten spezifische Probleme behandeln.

Auf zu neuen Ufern: Der Weg zu begeisterten Kunden ist aufwändig, setzt Kreativität und den gezielten Einsatz digitaler Medien voraus. Das unterstrich Catherine Loeffel, Geschäftsleitungsmitglied KPT, Leiterin Markt, eindrücklich.





Die Premiere von «FutureHealth» ist geglückt. Das zeigten allein schon die zahlreichen BesucherInnen, die noch lange miteinander eifrig diskutierten.

In der Folge werden jedes Jahr 300 Millionen Dokumente zwischen den Akteuren des Gesundheitswesens hin und her geschickt. Die Post bringt Entlastung, indem sie das umfassende Know-how aus ihrer Kernkompetenz – dem zuverlässigen Transport vertraulicher Informationen und Güter – zunehmend auch in der digitalen Welt erbringt.

Über die E-Health-Collaboration-Plattform der Post lassen sich Arbeitsprozesse vereinfachen und Pflegemassnahmen koordinieren. Im elek-

tronischen Patientendossier sind alle Patientendaten gebündelt und für berechnete Fachleute zentral abrufbar. Spezialärzte können mit dem elektronischen Berichtstransfer Laborwerte auf den Bildschirm holen. Vor einer notfallbedingten Medikamentenabgabe kann das Fachpersonal auf Medikationspläne und den Allergiepass des Patienten zugreifen. Der Patient entscheidet selbst, wer in welchem Ausmass auf sein Dossier zugreifen darf. Der Datenschutz hat auch in der digitalen Welt oberste Priorität und wird jederzeit gewährleistet.

Riesige Herausforderungen für viele Akteure

In einem brillanten Abschluss der ersten FutureHealth Basel präsentierten drei Schweizer Firmenchefs die von ihnen ausgewählten, vielversprechendsten Ideen aus den zwei Speed-Dating-Runden mit dem Auditorium. Susanne Ruoff, Konzernleiterin der Schweizerischen Post, gefiel der mehrfach genannte Vorschlag, Patienten und Ärzte für Gesundheit und nicht für Krankheit zu belohnen. Reto Egloff, Vorsitzender der Geschäftsleitung der KPT, zeigte sich überzeugt vom Ansatz, die interdisziplinäre Zusammenarbeit des Gesundheitspersonals voranzutreiben und den Patienten so eine ganzheitlichere Betreuung zu bieten.

Willi Miesch, CEO und Mitglied des Verwaltungsrats der Medartis AG, möchte die Idee, Diagnosestellungen und Papierkram vollständig an intelligente Maschinen auszulagern, so dass die Ärzte ihre Zeit zu 100 Prozent den Patienten widmen können, weiterverfolgen.

Text: Dr. Hans Balmer

**Qualitäts
medizin**
SCHWEIZ

Wie wählen Konsumenten, Versicherte bzw. Patienten einen Arzt oder ein geeignetes Spital? Was informiert, was verwirrt?

7. Tagung der **Plattform Qualitätsmedizin Schweiz**
am 19. April 2018, Kursaal Bern

Stellen sich Spitäler und Ärzte dem Qualitätswettbewerb?

Diskutieren Sie mit uns und melden Sie sich an, online unter:
www.qualitaetsmedizin.ch